

163_ Jesu Sorge um die „Kleinen“ Eine Bibelarbeit zu Markus 10,13-16

Nur allzu oft wird Jesu Aufforderung an seine Jünger, doch den Kindern nicht den Zugang zu ihm zu verwehren, romantisiert. Oder die Kinder werden in unangemessener Weise zum moralischen Vorbild für Erwachsene hochstilisiert: einfach, bescheiden, demütig, keusch ...

Informationsteil

„Das Kind“ – der Wortgebrauch

Was in einer deutschen Übersetzung gar nicht auffällt, ist für das Verständnis des „Kinderevangeliums“ sehr entscheidend: Das Griechische kennt verschiedene Bezeichnungen für das „Kind“:

Ist vom Kind im Zusammenhang der Familie und seiner Abstammung von den Eltern gemeint, wird im Griechischen das Wörtchen *teknon* benützt. In unserem Text Mk 10,13-16 steht aber *paidion*. Dies ist das Kind in seinem gesellschaftlichen Abhängigkeitsverhältnis (vgl. B. Eltrop S. 17f in diesem Heft). Für griechische Ohren klingt das Wort *pais* mit, von dem Markus die Verkleinerungsform *paidion* benützt und was auch „Sklave“ heißen kann. In unserem Text geht es also *strukturell* um Kinder.

In der „Mitte des Evangeliums“ – der Kontext

Unser Text bildet in mehrererlei Hinsicht die Mitte des Markusevangeliums. Das Markusevangelium lässt sich bekanntlich von seiner „Geographie“ her in drei Teile gliedern:

- 1. Jesus Auftreten und Wirken in Galiläa (1,1-8,21)
- 2. Der Weg nach Jerusalem (8,27-10,45)
- 3. Jesus in Jerusalem (11,1-16,8)

Der Mittelteil dient vor allem der Jüngerbelehrung und wird bezeichnenderweise gerahmt durch zwei Blindenheilungen (8,22-26; 10,46-62), die das Unverständnis der Jünger kontrastieren wollen: Blinde sehen – die Jüngerinnen und Jünger bleiben blind.

Gegliedert wird dieser Mittelteil durch drei immer präziser werdende „Leidensansagen“ Jesu (8,31; 9,31f; 10,33f), die jeweils durch die Jüngerreaktionen kontras-

Mit dem „Kinderevangelium“ in Markus 10,13-16 hat dies allerdings nichts zu tun. Die folgende Bibelarbeit möchte vor allem herausarbeiten, wie Markus durch Sprache und Kontext des „Kinderevangeliums“ massive Sozialkritik an christlichen Gemeinden übt. Und das ist nach wie vor aktuell!

tiert werden. Immer geht es um Machtfragen unter den Jüngern. Und immer wieder muss Jesus die Jüngerinnen und Jünger darüber belehren, dass zur Nachfolge gehöre, „sein Kreuz auf sich“ zu nehmen (8,34), dass derjenige, der „Erster“ sein wolle, „der Letzte von allen“ sein sollte (9,35; 10,31) und dass es bei ihnen nicht so sein solle wie bei den Mächtigen, die „ihre Macht über die Menschen missbrauchen“ (10,42).

Das Zentrum dieser „Mitte des Evangeliums“ weist noch einmal eine konzentrische Struktur auf:

2. Leidensansage (9,30-32)

Erster/Letzter (9,33-35)

Kinder (9,33-35)

Streitgespräch über den Exorzisten (9,38-40)

Umgang mit den „Kleinen“ (9,41-50)

Streitgespräch über die Ehescheidung (10,1-12)

Kinder (10,1-12)

Erster/Letzter (10,17-31)

In der Mitte dieser Belehrungen stehen Belehrungen über den Umgang mit den „Kleinen“, die u. a. durch unser „Kinderevangelium“ illustriert werden. Diese wiederum werden gerahmt durch Belehrungen über „Erste“ und „Letzte“. Ganz massiv stehen am Ende dieses Teils die Worte: „die Letzten werden die Ersten sein“. Damit ist eindeutig das Thema und die Sinnspitze des ganzen Abschnitts markiert. Oder man kann auch sagen: Die Kinderszenen setzen das Thema jeweils in eine Symbolhandlung um (Martin Ebner).

Aktualisierungen – die Kinderszenen

Geht es im gesamten Abschnitt bevorzugt um Machtverzicht, um einen gesellschaftlichen Rollentausch, so wird dies in den beiden Kinderszenen demonstriert. Sie sind ganz eng aufeinander bezogen:

Die erste Kinderszene (9,36f) spielt „im Haus“ und demonstriert die neue Rollenverteilung im Reich Gottes auf dem Hintergrund der Gastfreundschaftsthematik: „Wer der Erste sein will, soll ... der (Tisch-)Diener aller sein.“ Das soziale Schicksal des (Sklaven-)Kindes, das bereits im Haus anwesend war, weil es ja die niederen Hausdienste verrichten musste, wird zum Maßstab für die machthungrigen Jüngerinnen und Jünger, die „die Größten“ sein wollten. Ein solches Kind wird „in ihre Mitte“ gestellt.

Die zweite Kinderszene (10,13-16) greift das Thema nochmals anders auf: Hier werden die Kinder erst einmal zu Jesus (ins Haus) gebracht. Als „ungebetene Gäste“ zeigen sie, was es mit dem kurz vorher überlieferten Jesuswort auf sich hat: „Wer ein solches Kind um meinwillen aufnimmt, der nimmt mich auf. Wer aber mich aufnimmt, der nimmt nicht nur mich auf, sondern den, der mich gesandt hat.“ (9,37)

„Kinderfeindlichkeit“ – die Jüngerreaktion

Von solcher Aufnahme der Kinder durch die Jünger kann in der zweiten Kinderszene allerdings keine Rede sein, im Gegenteil: Die Abwehr der Jüngerinnen und Jünger den Kindern gegenüber geschieht auf geradezu erschreckende Art und Weise: sie „bedrohten“ die Kinder, heißt es wörtlich, sie „herrschten sie an“. Solches Verhalten ist sonst höchstens gegenüber Dämonen gerechtfertigt (1,25; 3,12; 4,39; 9,25) oder da, wo die Jünger sich ihrer Verantwortung entziehen wollen (8,30; 32f). Aber gegenüber Kindern?

Anstatt die Kinder aufzunehmen, werden sie dämonisiert: Die Jüngerinnen und Jünger nutzen ihre Vollmacht Dämonen auszutreiben ausgerechnet gegenüber den Schwächsten – nachdem es gegenüber den wirklichen Dämonen nicht funktioniert hat (9,14-29). Sie verstehen nicht, warum ein „Fremder“ erfolgreich ist im Kampf gegen die dämonischen Mächte (9,38-41). Es ist schwer, beim Lesen dieser Texte nicht unmittelbar an Tagesaktualitäten in Kirche und Gesellschaft erinnert zu werden. Während die Jüngerinnen und Jünger um eigene Machtanteile und Verfahrensfragen wie das „Copyright an Dämonenaustreibungen“ streiten, geraten die eigentlich Hilfebedürftigen vollkommen aus dem Blick.

Erschreckend ist auch der dahinter stehende Machtanspruch: „Wir versuchten, ihn daran zu hindern, weil er *uns* nicht nachfolgt.“ Jesu Jüngerinnen und Jünger haben die Nachfolge bereits so internalisiert, dass sie zwischen Jesus und sich gar nicht mehr zu unterscheiden vermögen. Spätestens hier merken wir, dass wir uns nicht mehr in der historischen Zeit Jesu von Nazaret befinden, sondern bereits in der Zeit der Kirche.

Wie befreiend klingt demgegenüber das Jesuswort: „Wer nicht gegen uns ist, der ist für uns“ (9,40)! Diese Warnung davor, die Grenzen der eigenen Gemeinde allzu eng ziehen zu wollen, hat nichts von ihrer Aktualität verloren.

„Hindert sie nicht!“ – die Reaktion Jesu

Jesus schreitet jedes Mal ein: Als die Jünger die Kinder nicht zu ihm lassen wollen, aber auch noch, als sie auf dem Weg nach Jerusalem den schreienden Bartimäus „bedrohen“ wie einen Dämon und ihn zum Schweigen bringen wollen (10,48).

„Menschen wie ihnen gehört das Reich Gottes“, sagt Jesus (10,14). Das heißt dann aber, dass die Kinder bereits im Reich Gottes sind, während die Jüngerinnen und Jünger erst noch hineinkommen müssen. So lange sie allerdings nicht bereit sind auf ihre Privilegien zu verzichten, die ihnen ihrer Meinung nach zustehen, wird es schwierig. Daran erinnert gleich im Anschluss an das „Kinderevangelium“ der reiche Mann, dem empfohlen wird: „Geh, verkaufe, was du hast, gib das Geld den Armen, und du wirst einen bleibenden Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach.“ (10,21) Solche Nachfolge ist bekanntlich schwierig. „Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr ...“ (10,25).

Dieter Bauer

Eine gute Zusammenfassung dessen, was sich bibelwissenschaftlich zum „Kinderevangelium“ nach Markus sagen lässt, findet sich in dem Beitrag von Martin Ebner in diesem Heft S. 14ff in: Ders., „Kinderevangelium“ oder markinische Sozialkritik? in: Martin Ebner u. a. (Hrsg.), Gottes Kinder (Jahrbuch für Biblische Theologie Band 17), (Neukirchener Verlag) Neukirchen-Vluyn 2002, S. 315-336.



Mittagsgebet bei der Ernte, 1861
Theodor Schütz

Bibelarbeit

Auf den Bibeltext zugehen: Kinderbilder

Als Einstieg in die Bibelarbeit wird das Thema „Kind“ an Hand von Kinderbildern aus der Kunstgeschichte angegangen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer (TN) werden gebeten, das obige Bild von Theodor Schütz mit dem von Paula-Modersohn-Becker (S. 25 in diesem Heft) zu vergleichen (Farbkopien anfertigen oder „Bibel heute“-Heft an die Hand geben):

- Welche charakteristischen Unterschiede fallen auf?
- Wie lassen sich die Unterschiede Ihrer Meinung nach erklären?
- Beide Bilder sind über 100 Jahre alt. Wie müsste ein heutiges typisches Kinderbild aussehen? Gibt es das überhaupt?

Es schließt sich ein Gespräch an, in dem es vor allem um unsere heutige Wahrnehmung von Kindern gehen soll. Die Meinungen der TN werden erwartungsgemäß weit auseinander liegen. Aber das ist wichtig festzustellen, damit der Blick auf die Stellungnahme Jesu zu den „Kleinen“ frei werden kann.

Im Schatten eines Apfelbaums rastet eine Bauernfamilie zum Dankgebet. Ihr Sonntagsstaat und die am Boden sauber gerichtete Mahlzeit trennen sie von den Erntehelfern im Hintergrund und den Armenkindern am linken Bildrand. Der an idyllischen Darstellungen des antiken Arkadien ebenso wie an Kompositionen der Heiligen Familie geschulte Bildaufbau verweist auf die gerade in der Epoche der Industrialisierung verbreitete Sehnsucht nach der „guten alten Zeit“.

Dem Bibeltext begegnen: Der Kontext des Kinderevangeliums

- Die TN erhalten ein Textblatt, auf dem die Texte Mk 9,36f und Mk 10,13-16 ohne Quellenangaben direkt hintereinander als fortlaufender Text stehen. Wie werden die Jüngerinnen und Jünger hier charakterisiert?
- Die Leitung (L) informiert darüber, dass im Markusevangelium hier nicht einfach Kinder im Kreise der Familie im Blick sind, sondern in ihrer gesellschaftlichen Abhängigkeit als die „Schwächsten der Gesellschaft“ (vgl. B. Eltrop in diesem Heft S. 16f).
- Dann wird gemeinsam Markus 9,42-48 gelesen: Wer sind hier die „Kleinen“? Warum sind sie Jesus so wichtig, dass er solche Konsequenzen androhen kann?

→ Den TN wird ein Arbeitsblatt ausgeteilt, auf dem die konzentrische Struktur von Mk 9,30-10,31 sichtbar gemacht ist (nach der Übersicht S. I). Kurz wird von L über den Ort dieser Kindertexte innerhalb des Markusevangeliums und speziell innerhalb des Mittelteils Mk 9,30-10,31 referiert (s.o.).

→ Anschließend Gelegenheit zu Rückfragen und Diskussion.

Mit dem Bibeltext weitergehen: Wo sind die „Kleinen“ heute?

In äußerst geschickter Weise verknüpft das Markusevangelium die Rede von den Kindern mit der Rede von den „Kleinen“ (Mk 9,41-50). Einerseits ist damit der Gegensatz zu den „Größten“ markiert, zu denen die Jüngerinnen und Jünger gerne gehören möchten, andererseits geraten so die Kinder in das Blickfeld als Angehörige der Schicht der gesellschaftlich Unbedeutenden und Schwächsten. Ein Blick auf die Situation von Kindern oder sonstwie Benachteiligten in unserer Gesellschaft müsste in der Bibelarbeit Platz haben. Dafür bieten sich verschiedene Möglichkeiten an:

→ Entweder indem Kinder dazu eingeladen werden, davon zu erzählen, was ihnen an der Kirche/Gottesdienst nicht gefällt und was ihnen Mühe bereitet – da ist vor allem Zuhörenkönnen gefordert! –, oder Eltern mit (jüngeren) Kindern werden zu einem Austausch eingeladen, wie es ihnen mit Kindern in unserer Kirche und Gesellschaft ergeht. Vielleicht ergibt sich daraus so etwas wie ein Aktionsprogramm, mit dem Eltern gemeinsam etwas für Kinder vor Ort tun können?

→ Weil im Markusevangelium bereits die Gemeindsituation seiner Zeit im Blick ist, wäre es auch sinnvoll, heutige Gemeindsituationen genauer anzuschauen: Wo finden sich die sozial und gesellschaftlich Benachteiligten in unserer Gemeinde? Wo haben Kinder bei uns ihren Ort? Wo haben sie es schwer?

→ Als Abschluss der Bibelarbeit kann man das nebenstehende Gebet „Auf dem Wege vom Herrschen zum Dienen“ von Christa Peikert-Flaspöhler miteinander beten.

Dieter Bauer

Auf dem Wege vom Herrschen zum Dienen

Auf dem Wege vom Herrschen zum Dienen
Bist du unsere Spur, bist du unser Schritt
Jesus Bruder, Jesus Herr,
deine Demut geht mit
auf dem Weg vom Herrschen zum Dienen

Auf dem Wege vom Haben zum Geben
Bist du unsere Spur, bist du unser Schritt
Jesus Bruder, Jesus Herr,
dein Sichschenken geht mit
auf dem Weg vom Haben zum Geben

Auf dem Wege von der Furcht zum Vertrauen
Jesus Bruder, Jesus Herr,
dein Glaube geht mit
auf dem Weg von der Furcht zum Vertrauen

Auf dem Wege von der Abwehr zum Jawort
Bist du unsere Spur, bist du unser Schritt
Jesus Bruder, Jesus Herr,
deine Dornen gehen mit
auf dem Weg von der Abwehr zum Jawort

Auf dem Wege von den Waffen zum Frieden
Bist du unsere Spur, bist du unser Schritt
Jesus Bruder, Jesus Herr,
deine Wunden gehen mit
auf dem Weg von den Waffen zum Frieden.

Auf dem Wege durch den Tod in das Leben
Bist du unsere Spur, bist du unser Schritt
Jesus Bruder, Jesus Herr,
deine Ostern gehen mit
auf dem Weg durch den Tod in das Leben.

Christa Peikert-Flaspöhler

(aus: Christa Peikert-Flaspöhler,
Friede, nimm meine Hand,
© Lahn-Verlag, Limburg-Kevelaer, S. 28)